
Die „Shell-Studie“ über die Einstellung der jungen Generation zur Arbeitswelt und Wirtschaftsordnung*

Eine Herausforderung für die gewerkschaftliche Jugendarbeit?

In Zusammenarbeit mit verschiedenen Meinungsforschungsinstituten läßt das „Jugendwerk der Deutschen Shell“ seit vielen Jahren regelmäßig die Meinung und die Einstellungen deutscher Jugendlicher zu wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Fragen untersuchen. Die 1979 vom „Institut für Jugendforschung, Markt- und Meinungsforschung“ vorgelegte Studie hat in den Medien viel Aufsehen erregt und die unterschiedlichsten Interpretationen erfahren. Aus gewerkschaftlicher Sicht verdienen sowohl die Fragestellung der Studie wie auch die erfragten Themenkomplexe und die meßbaren Ergebnisse Interesse. Es wurden z. B. Fragen nach Arbeitsplatzgefährdung, Jugendarbeitslosigkeit, Berufswünschen, Leistungsdruck gestellt, aber auch allgemeinere Einstellungen zum Wirtschaftssystem in der Bundesrepublik waren Gegenstand der Untersuchung. Die Allgemeinheit und Oberflächlichkeit, vielleicht sogar Naivität mancher Fragen der Meinungsforscher sind zu kritisieren und relativieren die Ergebnisse. Doch ist das Bild, das sich die Jugendlichen von den Gewerkschaften machen, bei einigen kritischen Ansätzen, so positiv, daß sie der Beachtung wert sind. Dieses Bild von den Gewerkschaften und ihren Zielen auf der einen Seite und die bis zur Resignation gesteigerte

* Die Einstellung der jungen Generation zur Arbeitswelt und Wirtschaftsordnung 1979. Studie des IJF Institut für Jugendforschung. Im Auftrag des Jugendwerks der Deutschen Shell, Hamburg 1980. Im folgenden als „Shell-Studie“ zitiert.

Unzufriedenheit mit der eigenen Lage und den persönlichen Perspektiven auf der anderen Seite sind eine Herausforderung an die gewerkschaftliche Jugendarbeit und ein Potential, das es auszuschöpfen gilt. Doch wenden wir uns zunächst einzelnen Ergebnissen zu:

Leistungsdruck in der Marktwirtschaft

Die Jugend in der BRD bejaht die Marktwirtschaft. Acht von zehn Jugendlichen sind mit dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem im großen und ganzen zufrieden. Sechs Jahre zuvor äußerten sieben von acht Jugendlichen diese Ansicht. Die Zuspitzung der ökonomischen und sozialen Probleme in der Krise 1974/75 scheint durch den Konjunkturverlauf der folgenden Jahre in Vergessenheit geraten zu sein. Nur jeder zehnte Jugendliche hält die heutige wirtschaftliche Lage für schlecht. Pessimistischer wird die zukünftige Entwicklung eingeschätzt: Jeder Dritte vermutet eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in der BRD. Doch nach wie vor glauben zwei von drei Jugendlichen, daß sich das Wirtschaftssystem verbessern läßt. Und während 1973 70% glaubten, daß „unser Wirtschaftssystem bestehenbleibt“, so sind 1979 fast 90% dieser Ansicht.

Die Integration der Jugendlichen in die bürgerliche Gesellschaft kommt auch darin zum Ausdruck, daß zwei von drei Jugendlichen für die kapitalistische Produktionsweise die Bezeichnung *freie* Marktwirtschaft für am gebräuchlichsten halten, wohingegen nur jeder dritte als charakterisierende Bezeichnung *soziale* Marktwirtschaft gelten läßt. Als Gründe, warum sie die Marktwirtschaft einem sozialistischen Wirtschaftssystem vorziehen, werden hauptsächlich angegeben, daß der einzelne mehr Freiheit hat (84%), daß es einem wirtschaftlich bessergeht (73%), daß jeder, der mehr leisten will, auch besser verdienen kann (57%), daß man bessere Aufstiegsmöglichkeiten hat (53%) und daß man sich politisch besser entfalten kann (52%). Diese Motive stimmen im großen und ganzen auch überein mit den wichtigsten persönlichen Lebensbedürfnissen. Für besonders wichtig gehalten werden die persönliche Freiheit (85 %), ein Beruf, der gefällt (80 %), freie Wahl des Arbeitsplatzes (67 %) und ein guter Verdienst (67 %). Daß mit der stärkeren Betonung von Leistung und Freiheit auch der Unternehmer als Verkörperung des Leistungsprinzips in einem günstigeren Licht erscheint, verwundert nicht. Dem Vorbehalt, daß dieses Ergebnis der Shell-Studie unzutreffend sei, unterliegt vielmehr, daß die Gründe für die starke Eingebundenheit der Jugend in die bürgerliche Gesellschaft nicht klar sind.

Die Wahrnehmung der freien Entfaltung der Persönlichkeit ist bei den jungen Erwachsenen äußerst stark ausgeprägt. Der individuelle Spielraum außerhalb des Arbeitsbereichs -80 % aller Befragten sind erwerbstätig — hat sich in den letzten Jahren noch ausgeweitet. Die persönliche Unabhängigkeit ist für den überwiegenden Teil der Jugendlichen aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung noch gestiegen. Die Veränderungen in den Lebensverhältnissen außerhalb des Arbeitsbereichs werden auch von den jungen Erwachsenen am nachdrücklichsten wahrgenommen. Dennoch wird auch schon in der oberflächlichen Beurteilung der Marktwirtschaft deutlich, daß die Jugendlichen um die soziale Abhängigkeit des persönlichen Individuums wissen. Denn während fast alle die kapitalistische Marktwirtschaft befürworten, führt doch nur jeder zehnte als Begründung die Sicherheit der Arbeitsplätze an und ein Viertel eine gerechte Einkommensverteilung.

Die Abhängigkeit der eigenen Lebensverhältnisse vom Arbeitsbereich kommt in den Antworten der Jugendlichen, wie sie ihre Aufstiegschancen einschätzen, kraß zum Ausdruck. Daß jeder aufgrund eigener Leistung den erwünschten Beruf ergreifen könne, ist schon 1973 von der Mehrheit (55 %) verneint worden. Flieran hat sich auch sechs Jahre später nichts geändert. Erdrutschartige Verschiebungen sind jedoch festzustellen, wenn die Jugendlichen nach ihren *persönlichen* sozialen Chancen befragt werden. Der sich selbst gesetzte oder internalisierte Leistungsdruck ist so stark gestiegen, daß sich große Teile der Jugendlichen ihm

nicht mehr gewachsen fühlen. So beurteilen neun von zehn Jugendlichen die Anforderungen, die heute in der Schule und im Berufsleben an den einzelnen gestellt werden, als hoch (55 %) oder sehr hoch (33%). Während gegenüber 1973 die Zahl derjenigen, die die Anforderungen für sehr hoch halten, noch gestiegen ist, hat in der Beurteilung, ob die hohen Anforderungen gut oder nicht so gut sind, ein regelrechter Umschlag der Meinungen stattgefunden. Konnten 1973 noch 62 % der jungen Erwachsenen in den hohen Leistungsanforderungen etwas Positives sehen, so sind es 1979 nur noch 41 %. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen lehnen die an sie gestellten Leistungsanforderungen ab.

Noch deutlicher artikulieren die Jugendlichen ihre Perspektivlosigkeit, wenn sie ihre Zukunftserwartungen mit der sozialen Lage ihrer Eltern vergleichen. Nur noch knapp die Hälfte der Jugendlichen bejaht heute (gegenüber zwei Dritteln 1973) die Frage, ob sie es wirtschaftlich einmal weiter bringen möchten als ihre Eltern. Und nur sechs von zehn dieser Jugendlichen gehen davon aus, daß sie diesen Vorsatz auch umsetzen können. Insgesamt ist also nur etwa ein Viertel aller jungen Erwachsenen davon überzeugt, daß sie ihre soziale Lage gegenüber der ihrer Eltern verbessern können. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen hat dagegen entweder von vornherein ihre Erwartungen hinsichtlich persönlicher Aufstiegsmöglichkeiten reduziert oder sieht sie als nicht realisierbar an. Auch wenn dieses Ergebnis der Shell-Studie nicht nach der sozialen Lage der Jugendlichen bzw. ihrer Eltern aufgeschlüsselt ist, so läßt es doch erahnen, wie stark die persönlichen Lebensverhältnisse der Jugendlichen vom Spannungsverhältnis zwischen der verbreiteten Hoffnung der älteren Generation, „meinen Kindern soll es einmal bessevergehen“, und den tatsächlichen Erwartungen der Jugendlichen bestimmt ist. Bei den Jugendlichen ist das Bewußtsein oder Gefühl vorherrschend, um die Möglichkeit betrogen zu werden, die persönlichen Lebensverhältnisse durch eigene Anstrengung verbessern zu können.

Werden die Jugendlichen nach den Hinderungsgründen für ihren individuellen Aufstieg befragt, deuten sie daraufhin, daß ihre soziale Abhängigkeit in ihrer Klassensituation begründet ist. Die Restriktionen ihrer privaten Existenz werden von gesellschaftlichen Einflüssen dominiert. Als der einzig relevante Grund, warum nicht jeder den gewünschten Beruf haben kann, wird die Arbeitsplatzsituation angeführt, und zwar von 57% aller Jugendlichen. Hier spiegelt sich auch deutlich die starke Benachteiligung junger Frauen im Erwerbsleben wider. Denn während nur knapp die Hälfte der männlichen Jugendlichen die Arbeitsplatzsituation als Hinderungsgrund anführt, sind es bei den weiblichen Jugendlichen zwei Drittel. Alle anderen möglichen Hinderungsgründe werden von den Jugendlichen für irrelevant gehalten. So ist es auch nicht verwunderlich, daß von den wirtschaftlichen und politischen Interessengebieten, die die Jugend sehr interessieren, Sicherung der Arbeitsplätze (58%) und Jugendarbeitslosigkeit (52 %) obenan stehen. Sie werden nur noch übertroffen durch das Interesse für Schutz der Umwelt (59%). Diese Gebiete bestimmen auch den Inhalt der Gespräche Jugendlicher über wirtschaftliche und politische Fragen. Drei von vier Jugendlichen haben sich schon einmal über Schutz der Umwelt (77%), Jugendarbeitslosigkeit (76%) und Sicherung der Arbeitsplätze (70%) unterhalten.

Die Gründe der Jugendarbeitslosigkeit sehen die Jugendlichen in der Beseitigung von Arbeitsplätzen durch erhöhten Einsatz von Maschinen (79%), in der weltweiten schlechten Wirtschaftslage (50%), der gegenwärtig großen Zahl von Jugendlichen (46%) und in der künstlichen Verknappung von Ausbildungsplätzen durch Arbeitgeber (41 %). Die Dominanz des Arbeitsbereichs für die eigenen Lebensverhältnisse im Bewußtsein der Jugendlichen kommt auch deutlich darin zum Ausdruck, daß in einer offenen Frage, welche Änderungen am bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystem erwünscht werden, weitaus am häufigsten die Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen benannt wird, wohingegen ein besserer Umweltschutz nur von relativ wenigen genannt wird.

Das Gesellschaftsbewußtsein der Jugendlichen ist durch einen Widerspruch charakterisiert. Sie haben *gleichzeitig* das Bewußtsein individueller Unabhängigkeit und sozialer Abhängigkeit. Dieses Wissen faßt sich für sie darin zusammen, daß ihnen Lebensmöglichkeiten verbaut werden, die objektiv vorhanden sind. Dieses Spannungsverhältnis in der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität ist bei den Jugendlichen in den letzten Jahren gewachsen. Auf der einen Seite möchten sie verstärkt an der Kontinuität der Marktwirtschaft festhalten, auf der anderen Seite sind sie zugleich von der Furcht beherrscht, eben in dieser Gesellschaftsformation keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu bekommen. Sie wollen ihre Unabhängigkeit als persönliches Individuum sichern, werden aber auf ihre soziale Abhängigkeit als Klassenindividuum zurückgeworfen. Der Leistungsdruck, durch zusätzliche Ausbildungsanstrengungen die persönlichen Chancen zu verbessern, wird zunehmend als nicht mehr ertragbare Belastung empfunden. Während individuelle Wege zur Sicherung der eigenen Lebensverhältnisse zunehmend als beschwerlicher oder auch nicht gangbar angesehen werden, eröffnet sich ihnen aber auch keine Perspektive, die über das bestehende Wirtschaftssystem hinausweist. Die Jugendlichen sehen sich also mit dem Problem konfrontiert, gegen die Verschlechterung ihrer persönlichen Lebensverhältnisse innerhalb der Gesellschaftsformation anzukämpfen, in der ihre Entwicklungsperspektiven wegen unzureichenden Wirtschaftswachstums verbaut sind. Die Reaktion hierauf drückt sich einerseits passiv in Resignation und Aufnahme konservativer Vorstellungen aus. Daß die Enttäuschung über zerstörte Zukunftsperspektiven in Kritik am Wachstum schlechthin und an den Produktivkräften umschlägt und zu einem Engagement in der Ökologie- und Alternativbewegung führt, ist andererseits ein Anzeichen dafür, daß die Jugendlichen auch aktiv nach einem Ausweg aus ihrer sich verschlechternden sozialen Situation suchen.

Die Einstellung der jungen Generation zu den Gewerkschaften

Dem Bewußtsein von der Abhängigkeit ihrer Lebensverhältnisse vom Arbeitsbereich korrespondiert die Hervorhebung der Schutzfunktion der Gewerkschaften. Über 60% der Jugendlichen sehen die Hauptaufgaben der Gewerkschaften darin, die Arbeitnehmer vor der Willkür der Arbeitgeber zu schützen, sich um die Sicherung der Arbeitsplätze zu bemühen und die Arbeitsplatzbedingungen zu verbessern. Knapp die Hälfte der Befragten mißt den Tarifverhandlungen für eine gerechtere Einkommensverteilung eine wichtige Bedeutung bei. Vier von fünf Jugendlichen sprechen sich dafür aus, daß die Gewerkschaften den Streik ausrufen können, drei Viertel lehnen die Aussperrung als Arbeitskämpfungsmittel ab. Die Jugendlichen sind insgesamt der Auffassung, daß die Gewerkschaften in der Wahrnehmung ihrer Schutzfunktionen dazu beitragen, das bestehende Wirtschaftssystem zu erhalten; diese Auffassung wird von fast 83 % der Befragten geäußert, während 14% der Meinung sind, die Gewerkschaften wollten das bestehende System in ein sozialistisches transformieren.

Wird hingegen nach den tatsächlichen Einflußmöglichkeiten der Gewerkschaften gefragt, zeigt sich, daß die Gestaltungsfunktion der Gewerkschaften hinter ihrer Schutzfunktion zurücktritt. 36% der Befragten sind der Auffassung, die Gewerkschaften übten einen wachsenden politischen Einfluß aus, mehr als die Hälfte glaubt, die Gewerkschaften könnten nicht so viel oder gar nichts zur Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit beitragen.

Die in diesen Aussagen zutage tretenden Widerspruchsmomente im Bewußtsein der jungen Generation bedürfen einer vorläufigen Erklärung. Einerseits korrespondiert die Erfahrung zunehmender gesellschaftlicher Abhängigkeit, die sich insbesondere in der Bedrohung der Arbeits- und Ausbildungsplätze bemerkbar macht, mit Erwartungen hinsichtlich der Schutzfunktion der Gewerkschaften. Andererseits wird konstatiert, die Gewerkschaften könnten nicht so viel bzw. gar nichts zur Beseitigung dieser gesellschaftlichen Mißstände beitragen. M. Schumann hat die Widerspruchsstruktur des Arbeiterbewußtseins mit einem gra-

vierenden „kollektive(n) Mangel an Interpretationsfähigkeit“ erklärt. „Auch und gerade bei jenen Arbeitern, die sich in ihrer Existenz radikal bedroht sehen, dominiert eine Haltung individueller Ohnmacht und Perspektivlosigkeit. (. . .) Da ein Rückgriff auf tradierte Erklärungsmuster der Arbeiterbewegung nur den wenigsten möglich ist, der Mangel an eigenen Deutungs- und Erklärungsversuchen aber gerade jetzt evident wird, können zunehmend Interpretationsangebote ‚von außen‘ Einfluß gewinnen.“¹

Nach unserer Auffassung sprechen die vorliegenden empirischen Befunde gegen diese These Schumanns. Zwar ist festzustellen, daß den Gewerkschaften ein schlüssiges Konzept der Krisenerklärung und -lösung fehlt. Aber auch im Falle des Vorliegens entsprechender theoretischer Konzeptionen müßte angegeben werden, an welche Momente des widersprüchlich bestimmten Arbeiterbewußtseins gewerkschaftliche Strategien der Krisenbewältigung anzuknüpfen hätten, welche inner organisatorischen Voraussetzungen dazu notwendig sind und wie die gesellschaftspolitischen und ökonomischen Rahmenbedingungen gewerkschaftlicher Politik einzuschätzen und zu verändern sind.

Wir halten zwei Bestimmungsmomente des gesellschaftlichen Bewußtseins von Lohnabhängigen derzeit für dominant:

- *Erstens* die Erfahrung zunehmender gesellschaftlicher Abhängigkeit insbesondere durch die Bedrohung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen durch kapitalistische Rationalisierungsstrategien. Damit einher gehen verstärkter Leistungsdruck, gesundheitliche Belastungen und Qualifikationsveränderungen, die über den Produktionsbereich hinaus den Bildungsbereich sowie das System der sozialen Sicherung erfassen werden.

- *Zweitens* werden die begrenzten Handlungsspielräume gewerkschaftlicher Tarifpolitik umfassendere und langfristige Politikkonzepte erforderlich machen, die auf strukturelle Veränderungen der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit selbst zielen. Das durch die Krisenerfahrungen geschärfte Bewußtsein, daß weder partikuläre Sozialreformen noch der Besitzstand der Arbeitnehmer insgesamt mit den traditionellen Mitteln gewerkschaftlicher Mitbestimmungs- und Tarifpolitik gesichert werden können, wird die Diskussion über die Rahmenbedingungen und Grenzen dieser Politik in den Gewerkschaften beschleunigen. Darauf verweisen die aktuellen Diskussionen über die Qualität des Wirtschaftswachstums, die soziale Beherrschbarkeit der Produktivkraftentwicklung sowie die Forderungen nach Arbeitszeitverkürzung. Diese Diskussionen werden verstärkt in allen Einzelgewerkschaften geführt, da — wenn auch mit zeitlichen Verschiebungen — das Bewußtsein der Betroffenheit allgemein wächst. Damit ergeben sich aber Anknüpfungspunkte für die breite Einbeziehung und Mobilisierung der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer, ohne deren Aktivierung und Kampfbereitschaft gewerkschaftliche Politik immer weniger erfolgreich sein wird.

Diese Bestimmungsmomente gesellschaftlichen Bewußtseins werden durch empirische Befunde, wie sie u. a. die Shell-Studie vermittelt, gestützt. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß gerade die Shell-Studie ein oberflächliches, harmonistisches „Gesellschaftsbild“ der jungen Generation vorgaukeln möchte. Bei näherem Hinsehen erweist sich, daß hinter der schönen Fassade von Freiheit und Selbstbestimmung die ganz gewöhnlichen Seiten des alltäglichen Kapitalismus verborgen sind. Wenn auch nicht im Sinne des Auftraggebers dieser Studie, so lassen sich doch eine Reihe von Anhaltspunkten dafür finden, daß das Ausmaß der Verunsicherung der jungen Generation gerade dort am größten ist, wo nach konkreten Erfahrungen und Perspektiven gefragt wird. Daß Jugendliche eher illusionäre Erwartungen an das Gesellschaftssystem entwickeln und stärker auf individuelle Strategien setzen als erwachsene Lohnabhängige, gehört allemal zum Allgemeinplatz der Jugendforschung. In

¹ Michael Schumann: Entwicklungen des Arbeiterbewußtseins, in GMH 3/1979, S. 155.

einer differenzierten Analyse des Gesellschaftsbewußtseins Jugendlicher müssen die Widersprüche, die in der Shell-Studie ablesbar sind, genauer untersucht werden, vor allem die Fragen, wie die einzelnen Komponenten des Bewußtseins miteinander vermittelt sind, wie stark die Widersprüche ausgeprägt sind, wie die Entwicklungsrichtung dieser labilen Bewußtseinsverfassung zu bestimmen ist und welche graduellen Differenzen entsprechend der unterschiedlichen sozialen Lage der Jugendlichen bzw. ihrer Eltern vorhanden sind. Doch unabhängig von einer präziseren Analyse werden allein schon durch die empirischen Ergebnisse der Shell-Studie zentrale Aspekte der gewerkschaftlichen Jugendarbeit berührt.

Gewerkschaftliche Organisation oder Marginalisierung der Jugend der 80er Jahre?

Auch in den Gewerkschaften ist die Auffassung weit verbreitet, nach einer kurzen Durststrecke der wirtschaftlichen Entwicklung Anfang dieses Jahrzehnts ließen sich die ökonomischen und sozialen Probleme auch der nachrückenden Generation wieder stärker im Interesse der Lohnabhängigen lösen. Es wird davon ausgegangen, daß mit der rückläufigen Zahl der Jugendlichen, die in das Arbeitsleben eintreten, und aufgrund eines vermuteten Facharbeitermangels Mitte des Jahrzehnts wieder die Voraussetzungen vorhanden seien, um die lange aufgeschobenen Reformen der beruflichen Bildung tarifvertraglich und gesetzlich endlich durchsetzen zu können. Dabei wird ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum, wenn auch mit geringeren Zuwachsraten, unterstellt.

Weder die Hoffnung auf eine Fortsetzung eines ununterbrochenen Wirtschaftswachstums noch der Ausblick auf einen Arbeitskräftemangel Mitte des Jahrzehnts haben eine realistische Grundlage. Im Gegenteil ist davon auszugehen, daß die Krisenfolgen stärker auf den Lohnabhängigen lasten werden, daß die Arbeitslosigkeit und insbesondere auch die Jugendarbeitslosigkeit zunehmen wird und daß die schon an den Rand der Gesellschaft gedrängten Gruppen noch weiter marginalisiert werden. Auch kann die aktuelle Sorge und Furcht der Jugendlichen um ihre Beschäftigungsperspektiven nicht mit Verweisen auf eine bessere Zukunft abgetan werden. Die berufliche Qualifikation der Jugendlichen wird auch nicht durch die Erhebung einer Ausbildungsumlage nach dem Ausbildungsplatzförderungsgesetz gesichert, sondern ist nur im Zusammenhang mit einer umfassenden Reorganisation und Ausweitung der produktiven Basis der Gesellschaft zu gewährleisten. Solange dieser Zusammenhang in der Gewerkschaftsbewegung unberücksichtigt bleibt, wird sie keinen Damm gegen die Marginalisierung der nachrückenden Generation aufbauen können.

Zur Zeit ist jedoch zu konstatieren, daß die korporativen Interessen² in den Einzelgewerkschaften auch den Bereich der beruflichen Bildung bestimmen. Wenn es nicht gelingt, sich hier in absehbarer Zeit auf mehr als einen Minimalkonsens zu verständigen, wird in der nächsten Wirtschaftskrise die aktive gewerkschaftliche Berufsbildungspolitik weiteren Belastungen ausgesetzt sein. Die Gewerkschaften werden dadurch für nichtbeschäftigte, arbeitslose und in Klein- und Mittelbetrieben in Ausbildung stehende Jugendliche nicht attraktiver werden. In der Jugendbildungsarbeit zeichnet sich ebenfalls ab, daß es mehr denn je notwendig ist, in einer politisch pluralistischen Diskussion die bestehenden Bildungskonzeptionen fortzuentwickeln und die Bedingungen herzustellen, um allen Jugendlichen, und nicht nur den Beschäftigten, den Zugang zu gewerkschaftlicher Bildungsarbeit zu eröffnen.

Gewerkschaftliche Jugendarbeit ist aber vor allem damit konfrontiert, daß eine Programmatik fehlt, die der Jugend trotz der sich zuspitzenden ökonomischen und sozialen Wider-

2 Zu den Fragen, unter welchen Bedingungen im entwickelten Kapitalismus korporative Interessen und entsprechende organisatorische Strukturen entstehen, sich verfestigen und unter welchen Voraussetzungen sich diese Strukturen der Zersplitterung der Kräfte der Arbeiterbewegung auflösen, vgl. Sozialistische Politik im Sozialstaat, in: Beiträge zum wissenschaftlichen Sozialismus, Heft 3 (Mai)/1980, S. 13 ff.

sprüche eine Lebensperspektive bietet. Die Abwendung großer Teile der Jugend von der Sozialdemokratie mag auch in den Gewerkschaften beklagt werden. Es hilft jedoch gar nichts, diesen Jugendlichen die konservativen Seiten der Ökologiebewegung vorzuhalten. Diese Jugendlichen weisen vielmehr auf Probleme der Gewerkschaftsbewegung hin. In den Willensbildungs- und Entscheidungsstrukturen der Gesamtverbände haben die jungen Gewerkschafter nicht genügend Artikulationsmöglichkeiten. Der faktische politische Pluralismus der in der Einheitsgewerkschaft organisierten Lohnabhängigen ist nicht anerkannt. Die programmatischen Aussagen des DGB zur Situation der arbeitenden und lernenden Jugend sind noch unzureichend. Daß in der Shell-Studie die starke Verankerung der Gewerkschaften als notwendige Bestandteile der Gesellschaft im Bewußtsein der Jugendlichen hervortritt, sollte als Ansporn genommen werden, in der gewerkschaftlichen Diskussion verstärkt an einer politischen Synthese der unterschiedlichen Auffassungen zur Jugendarbeit zu arbeiten.

Johann Frerichs, Hinrich Kuhls, Institut zur Erforschung sozialer Chancen, Köln